

Digitale Lösungen für den realen Stau

Projekt „Saturn“ abgeschlossen – Noch tun Navis aber nicht alles, was die Kommunen wollen

VON ANDREAS STEPPAN

Bad Tölz-Wolfratshausen – Navis sollen aus der Staufalle helfen: Das ist der zentrale Gedanke des Pilotprojekts „Saturn“, das beim Tölzer Zweckverband Kommunale Dienste (ZVKD) angesiedelt war. Nach dessen Abschluss zieht Thomas Preßler, Außendienstleiter des ZVKD, eine positive Bilanz. „Ich würde dem Projekt die Note 1 geben“, sagt er. Fest stehe aber auch: Es ist noch viel Arbeit nötig.

Der viel diskutierte Versuch mit der „Dosierrampe“ am Achenpass oder der Kriensgipfel nach dem Verkehrschaos in den Faschingsferien im Kreis Garmisch-Partenkirchen sind nur zwei aktuelle Beispiele: Die langen Staus auf den Straßen im Oberland, insbesondere im Ausflugsverkehr, sind ein Dauerbrenner-Thema. Ein Lösungsansatz könnte in der Digitalisierung liegen. Das zumindest war die Ausgangsthese für das Projekt „Saturn“.

Dabei wurden, finanziell gefördert vom Bund, seit 2021 mehrere Pilotregionen ins Visier genommen: Neben Stuttgart, „Frankfurt-Rhein-Main“ sowie einem länderübergreifenden Streifen von Hessen über Baden-Württemberg nach Bayern gehörte auch das Oberland dazu. Hier widmete sich „Saturn“ speziell den Ausflugsrouten im Isarwinkel und im Tegern-



Ein Sinnbild für die Verkehrsprobleme im Oberland waren zuletzt die Staus, die durch die „Dosierrampe“ am Achenpass entstanden. Große Hoffnungen ruhen weiter auf dem Ansatz der digitalen Verkehrslenkung. FOTO: TZARICHIV

seer Tal sowie dem dazugehörige Zulaufkorridor aus München über Sauerlach, Holzkirchen und Otterfing. Insgesamt liegen 41 Städte und Gemeinden im hiesigen Projektgebiet.

Daten müssen aus den Rathäusern in die „Mobilithek“

Der Name „Saturn“ ist eine etwas eigenwillig zusammengesetzte Abkürzung für „Strategiekonformes multimodales Routing“. Ziel war es laut Preßler, aktuelle Verkehrsdaten aus den Kommunen auf digitalem Weg in die „Mobilithek“ zu bekommen, also an den nationalen Zugangs-

punkt und Marktplatz für Mobilitätsdaten. Darauf greifen auch die Anbieter von Navigationssystemen zu, wie etwa Tomtom oder Here.

Viele relevante Verkehrsinformationen liegen bei den Städten und Gemeinden: Wo gibt es gerade eine Baustelle? Wo ist eine Straße für ein Fest oder eine Prozession gesperrt? Im Idealfall bekommen Autofahrer entsprechende Hinweise und Alternativrouten vom Navi angezeigt.

„Wir haben es geschafft, einen unkomplizierten digitalen Weg einzurichten, wie die Kommunen ihre Verkehrsdaten an die Mobilithek übermitteln können“, sagt Preßler. Die Rathaus-Mitar-

beiter, die ohnehin schon die Formalitäten für eine verkehrsrechtliche Anordnung treffen, könnten nun „mit ein paar Mausklicks mehr“ die Datenübertragung erledigen. „Dazu muss derjenige aus seiner Fachanwendung gar nicht raus“, sagt Preßler. „Es gibt eine einfache Lösung. Der Weg ist gezeichnet, und er funktioniert.“ Der ZVKD stelle seinen Mitgliedskommunen auf der Homepage einen Leitfaden zur Verfügung.

Nur: „Ob es jede Kommune auch umsetzt, das weiß ich nicht“, räumt Preßler ein. Die subjektive Beobachtung zeige eher, dass weiterhin nicht alle relevanten Infos Eingang in die Routenplanung der Navis finden. Das deutet darauf

hin, dass nicht alle Gemeinden die Daten weiterleiten – „warum auch immer“, so Preßler. Es gebe wohl noch immer Kommunen, in denen manches „sehr händisch“ ablaufe – Stichwort: „Fax“.

Ein weiteres Ziel des „Saturn“-Projekts war es, dass Kommunen auch eigene Strategien zur Verkehrslenkung entwickeln können. „Das können verträgliche Routen sein, zum Beispiel nicht direkt durch die Stadt, sondern außenrum, um die Anwohner zu entlasten“, erklärt Preßler. Auch solche Strategien könnten theoretisch in die Mobilithek einfließen.

Auf der Internationalen Automobilausstellung IAA in Frankfurt habe man diese Art

der Verkehrslenkung anhand eines „fiktiven Navis“ vorgeführt, und das sei allseits gut angekommen. „Die Crux ist, dass die Navigationsanbieter diese Strategien nicht verarbeiten können“ so Preßler. „Sie sagen, das sei technisch nicht machbar.“ Das Ziel müsse aber lauten, dort hinzukommen.

Gespräche über Anschlussprojekte laufen bereits

„Saturn“ habe viel bewegt und aufgezeigt, was möglich ist. „Es funktioniert alles, die Projektziele sind damit erreicht, das ist sehr zufriedenstellend“, sagt Preßler. Wenn all das jetzt aber in der Schublade verschwinden würde, wäre das aus seiner Sicht schade. „Denn es steckt viel Arbeit und Geld drin.“

Ein Anschlussprojekt sei dringend nötig. Dazu habe der Zweckverband schon diverse Gespräche mit dem MVV, dem Mobilitätsreferat der Landeshauptstadt München, touristischen Akteuren und dem Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen geführt. Gemeinsam überlege man, wie man die Ausflügler, Touristen und die rund 500 000 Pendler Richtung München anderweitig mit den kommunalen Verkehrslenkungsstrategien erreichen kann. Ideen dafür sind zum Beispiel die MVV-App oder der „Ausflugs-ticker Bayern“.